

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis s. 29. Nov. bis 5 Dez.: 40 Gold-Pfg.  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
inlandischen Verkehr monatlich 1,80 RM. Einzel-  
nummern 70 000 000 000 M. — Girokonto 59 b. d.  
Oberamtspostkasse Remenbühl, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co.  
Wildbad, Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren  
Raum 1. Bez. Grundr. 12 G. Janh. 15 einchl. In-  
stuar. Reflektions 30 G. Schlüßelz. 1000 Milliarden  
Kilobatt nach Tarif für Offert. u. b. Anstuferteilung  
werden je 10 G. Pfg. mehr berechnet. Schluß der  
Anzeigenannahme: täglich 3 Uhr vorm. In Konturs-  
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachlagengewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Wildbad.

Nummer 279

Seite 179

Wildbad, Donnerstag den 29. November 1923

Preis 170

38. Jahrgang

### Ein Japaner über die deutschen Zustände

Die Kōn. Ztg. veröffentlicht einen Brief des japanischen Gelehrten Matsushita, der sich gegenwärtig auf einer Studienreise durch Europa und Deutschland befindet. Wägen auch manche Ansichten uns befremdlich erscheinen, so ist es doch reizvoll, zu erfahren, wie der deutschfreundliche Japaner heute über Deutschland denkt. Matsushita schreibt:

Nicht nur ich allein, sondern fast alle Japaner sind in Deutschland aufgehalten. Drei Monate habe ich mich jetzt in Deutschland aufgehalten, um die Zustände kennen zu lernen. Der jetzige deutsche Zustand ist sehr traurig; ich habe deshalb großes Mitleid mit der Bevölkerung. Zunächst möchte ich hier kurz meine Meinung über die deutsche Politik wiedergeben.

Trotzdem die Japaner Freunde Deutschlands sind, waren sie während des Kriegs seine Feinde. Die Ursache hierzu ist folgende: Die Japaner haben wohl Haß gegen den deutschen Kaiser, nicht aber gegen das deutsche Volk. Dies ist leicht verständlich, wenn man weiß, was der deutsche Kaiser nach dem japanisch-chinesischen Krieg getan und wie er ohne Ursache von der gelben Gefahr gesprochen hat. Japan ist ungefähr 3000 Jahre alt; die kaiserliche Familie stammt während dieser Zeit aus ein und derselben Linie. Japan hat es bis jetzt niemals akkto, sondern immer nur passiv gekämpft; es war und ist also keine Ursache vorhanden, von der gelben Gefahr zu sprechen. Unter Mikado regiert nur durch göttliche Zusage Japan. Die Kraft der Waffe dauert nie 3000 Jahre lang. Die Ursache zu der Begegnung von Kaiser und Volk war die Ermordung des deutschen Geistlichen Doppel. Damals haben die deutschen Zeitungen selbst über diese Politik geschimpft und geschrieben: Wenn Bismarck noch lebte, wäre Kaiserichau niemals genommen worden, denn diese Besetzung sei für Deutschland nicht günstig und könnte leicht eine Gefahrenquelle werden. Warum ist der deutsche Kaiser immer so stolz gewesen und hat seinen Freund gehaßt? Er dachte, er könnte vielleicht die ganze Welt regieren. Japan hatte mit England einen Bund und mußte deshalb mit England zusammen um die Kolonie Kiautschau kämpfen. Hätte Deutschland diese Kolonie nicht besessen, so wäre Japan nie in den Kampf eingetreten.

Wer hat Schuld, daß Deutschland beim Friedensvertrag verloren, trotzdem es mit den Waffen gesiegt hat? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten; die Hauptursache scheint aber der Mangel an Geduld von Seiten des deutschen Volks und die Revolution zu sein. Der französische Druck gegen Deutschland ist zu stark; wir hatten uns bis jetzt nicht selbst davon überzeugt, weil wir so etwas für undenkbar hielten. Die Franzosen selbst lieben nicht alle diese französische Politik Bonapartes. Wenn dessen Kabinett zurücktreten würde oder nicht mehr lebte, so würde dieser Druck gegen Deutschland allmählich aufhören und Deutschland sich wieder erholen können. Seht aber Frankreich diesen Druck weiter fort, so wird es selbst bald ein großes Unglück heraufbeschwören. Wir Japaner verstehen nicht, warum der Europaner so unmenschlich ist; vielleicht liegt es daran, daß die geistige Kultur in Europa nicht hoch genug entwickelt, während die materialistische sehr stark ist; die europäische Kultur ist vielleicht verkrüppelt. Warum ist der deutsche Kaiser gesunken, war dies eine patriotische Tat? Jesus Christus sagt: Liebe deine Feinde! Trotzdem sind die Christen so häßlich, daß sie sich gegenseitig töten und einer den andern nicht hochkommen lassen will; dies ist die Folge der mangelhaften geistigen Kultur. Wo kann man die Menschenfreundlichkeit nach Christus finden? Der japanische Held Kenhin Ukesugi hat seinem Feind Singen Takeda während des Kriegs Ehre gegeben, weil im Lande Takedas das Salz fehlte. Frankreich hat Völker, welche ohne Zusammenhang mit Deutschland sind und an diesem kein Interesse haben, zum Krieg gegen dasselbe gezwungen und benutzt; dies wird überall als unmoralisch empfunden. Allerdings hat der Krieg alle Ordnungen und Einrichtungen zerstört, und auf dem menschlichen Glück ruht ein Fluch. Wir müssen deshalb jeden Krieg vermeiden, um das Glück des Friedens nicht gegen das Unglück umzutauschen.

Nach dem Krieg ist Deutschland ärmer, der deutsche Kapitalist aber viel reicher geworden, als er vor dem Krieg war. Ich glaube deshalb, daß es in Deutschland, wenn alles Geld zusammengekommen wird, genau so viel Reiche gibt wie vor dem Krieg. Würde der deutsche Kapitalist wirklich Mitleid mit der Armut seines Volks haben und sein Geld zur Verfügung stellen, dann brauchte man keine ausländische Anleihe anzunehmen; Deutschland könnte sich also selbst helfen. Ich möchte deshalb den deutschen Kapitalisten ausreden, die Regierung darf den wenigen Kapitalisten nicht schmeicheln, sondern muß einen Druck auf sie ausüben, daß sie den zahllosen armen Vaterländischen helfen. Um solche

Entscheidungen zu treffen, ist eine monarchische Regierung oder eine Alleinregierung besser als eine verfassungsmäßige Mehrheitsregierung. Ich wünsche Deutschland wirklich schnell einen großen Mann so vollkommen wie Bismarck. Als inländische Politik muß die Regierung zuerst dem Volk Nahrungsmittel geben; geschieht dies nicht, so wird das Volk aus Angst vor dem Hunger in große Unruhe geraten. Unruhe des Volks entsteht aus der inneren Unordnung des Landes. Die Regierung soll als Geldquelle nicht nur die Steuern nehmen, sondern selbst Geschäfte machen (Tabak-, Textilwaren-, Chemikalien-, Alkoholmonopol u. a. m.). Um die Währung zu festigen, darf nicht nur die Meinung des Wirtschaftlers maßgebend sein, sondern man muß auch den Seelenkundigen fragen. Bei der Währungsänderung spiegelt die seelische Wirkung eine große Rolle. Um den Mangel an Steinkohle zu beseitigen, müssen Physiker und Techniker andere Kraftquellen suchen (Sonne, Wind, Wasserdruck, Erdwärme, Anziehungskraft, Drehbewegung der Erde usw.).

Nach meiner Meinung scheint es, als ob Deutschland augenblicklich keine geeigneten Diplomaten hat. Der Deutsche muß jetzt seinen Stolz und seine Hartnäckigkeit aufgeben, die Folgen davon geduldig tragen und den innern Frieden zu erhoffen suchen. Helden müssen dulden, ohne Geduld kein Sieg. Gott gibt dem Geduldsigen Glück. Ein japanisches Sprichwort sagt: Wenn man sich ausdehnen oder ausstrecken will, muß man sich erst zusammenziehen wie die Raupe bei ihrer Fortbewegung.

Will man die Grenzen zwischen Deutschland, Belgien und Frankreich nicht weglassen, dann wird es für die Zukunft besser sein, jeder deutsche Staat regiert sich selbst. Die Teilung eines Landes ist nicht immer eine traurige Erscheinung, denn sie kann oft Vermehrung, Stärkung und Vergrößerung bewirken, wie wir dies beim Lebewesen bestimmt nachgewiesen haben. Sollte das Deutsche Reich zugrunde gehen, so geht der Deutsche doch selbst nicht unter. Behält jeder Deutsche seine patriotische Seele, so kann man jederzeit das Deutsche Reich wieder aufbauen. Wenn aber Deutschland schlecht regiert wird und noch lange die Teuerung dauert, geht schließlich die heilige deutsche Volksseele verloren. Verschwindet der Patriotismus, so werden die Folgen sehr traurig sein. Ich wünsche herzlich, daß die deutsche heilige Seele gesund bleibe und das Land schnell wieder zu Ordnung komme. Der jetzige Zustand ist sehr traurig für die materialistische Kultur und das Menschenglück. Um allen zu helfen, wünscht man, daß sich Deutschland selbst regiert durch einen klugen, unparteiischen Held oder Diktator. Zum Schluß hoffe ich die Erweckung des deutschen Kapitalisten, die heldenhafte Politik des deutschen Volks und die baldige Aenderung der französischen Politik gegenüber Deutschland.

### Die neuen Steuern — Sozialisierung der Hypotheken

Berlin, 28. Jan. Dem Finanzausschuß des Reichswirtschaftsrats wurde gestern die neue Steuernotverordnung vorgelegt. Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums führte aus, es sei zu erwarten, daß im Lauf des Dezember die Währung beseitigt sei und am 1. Januar die Goldmarkrechnung durchgeführt werden könne. Daher müsse die Verordnung schon jetzt verkündet werden. Da das Einkommen von 1923 sich unmöglich ermitteln lasse, schlage die Vorlage vor, von der Veranlagung des Einkommens 1923 sowohl für die Einkommens- als auch für die Körperschaftsteuer ganz abzusehen und erst wieder das Einkommen des Jahres 1924 im folgenden Jahr zu veranlagern. Die Einkommensteuerschuld 1923 soll mit den für 1923 zu leistenden Vorauszahlungen als bezahlt gelten, nachdem am 15. Dez. 1923 noch keine Vorauszahlung (an Stelle derjenigen am 5. Januar 1924) für 1923 erhoben worden ist und zwar für je 1000 Mark Jahressteuerschuld 25 Goldpfennig. Der dritte Teil der Rhein- und Ruhrabgabe, die an sich am 5. Januar 1924 fällig ist, soll zur Hälfte bereits am 15. Dezember in Höhe der doppelten an diesem Tag fälligen letzten Einkommensteuervorauszahlung entrichtet werden. Bezüglich der für das Einkommen von 1924 zu leistenden Vorauszahlungen sind die Einkommen in fünf Gruppen mit verschiedenen Maßstäben eingeteilt. Mit der Vorauszahlung ist eine kurze Voranmeldung über die Einnahmen und Ausgaben sowie Verbrauch in Goldmarkberechnung einzureichen. Bei der Landwirtschaft sollen Vorauszahlungsbeträge bis zu 5 Goldmark, im übrigen bis zu 10 Mark nicht erhoben werden. Die neue Mietzinssteuer gehe von dem Grundlag aus, an Stelle der ausgefallenen Hypothekengläubiger die öffentl. Hand zu setzen (d. h. daß die durch die Geldentwertung um ihr Guthaben gebrachten Hypothekengläubiger zum Verzicht auf ihr Guthaben gezwungen werden und daß die Reichsverwaltung das Erbe antritt). Die

Betriebssteuer soll am Januar aufgehoben werden. — Nach kurzer Aussprache wurde der Entwurf einem besonderen Arbeitsausschuß überwiesen.

### Neue Nachricht: Stegerwald übernimmt den Auftrag

Berlin, 28. Nov. Nachdem die Verhandlungen zwischen den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei einen günstigen Abschluß gefunden hatte, erklärte sich Stegerwald unter Vorbehalt bereit, die Bildung des Reichskabinetts zu übernehmen. Es scheint, daß er auch die Demokraten einbeziehen will.

Ueber den Gang der Verhandlungen wurde weiter gemeldet:

Berlin, 28. Nov. Der Reichspräsident hat, wie die Blätter berichten, eine Unterredung mit dem Zentrumsführer Abg. Marg als des Vertreters der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft (Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten) zunächst abgelehnt, als das Scheitern des Auftrags an Dr. Albert nicht mehr zweifelhaft war. Am Dienstag morgen erschien jedoch Abg. Marg bei Ebert und legte ihm unzweideutig die Ansicht der Arbeitsgemeinschaft dar. Gegen Jarres, den Oberbürgermeister von Duisburg, bestehen in gewissen Kreisen Bedenken, als er auf dem Standpunkt steht, Deutschland dürfe nicht seine letzte Kraft an die aussichtslose Festhaltung von Rhein und Ruhr verwenden, sonst werde es nur mit diesen Gebieten versinken. Das Reich solle, nachdem diese Gebiete nun einmal, wenn auch nicht ganz ohne Schuld des Reichs, verloren gegangen seien, zunächst sie sich selbst überlassen und in erster Linie daran denken, sich, wenn möglich, selbst noch zu retten. Falls sich aber über Jarres, der von der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen gewünscht wird, die bürgerlichen Parteien nicht einigen könnten, würde voraussichtlich der Vorsitzende des Hauptverbands der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald, berufen werden. Am Dienstag abend wurde Stegerwald vom Reichspräsidenten empfangen. Er soll bemüht sein, Stresemann zur Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen zu gewinnen. Stresemann soll dazu bereit sein, wenn dies von sämtlichen bürgerlichen Parteien gewünscht werde. Die Deutschnationalen haben sich ihre Entscheidung noch vorbehalten.

### Krawalle in Berlin

Berlin, 28. Nov. Trotz Verbots veranstalteten die Kommunisten eine Massenversammlung unter freiem Himmel. Die Polizei wurde gewaltsam entworfen. Ein herbeieilendes Aufgebot drängte die Menge auseinander. Die kommunistische Abgeordnete Frau Wolstein wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

### 125 000 Billionen geraubt

Berlin, 28. Nov. Am 23. November sind von den Franzosen auf der Reichsbankstelle Düsseldorf 65 000 Billionen Mark Reichsbanknoten fortgenommen worden. Am 24. November hat die belgische Befahungsbehörde auf der Reichsbankstelle Aachen 60 000 Billionen beschlagnahmen lassen.

### Rudolf Herzog das Opfer der Rheinbanditen

Honf., 28. Nov. Ein Trupp Sonderbündler drang gewaltsam bei Rheinbreitbach in das Haus des Dichters Rudolf Herzog ein und unterzog den Dichter mit vorgehaltenem Revolver einer Leibesvisitation. Sie durchstöberten das ganze Haus vom Keller bis zum Boden nach Waffen, die Schränke und Schreibtische wurden erbrochen, Gläser zertrümmert, Mantel, Uhren und Schmuck geraubt.

### Einspruch der Pfälzer

Bruchsal, 28. Nov. Vertreter der pfälzischen Bevölkerung aus allen Parteien und Ständen haben am 24. November nach eingehender Erörterung der gegenwärtigen politischen Lage einstimmig folgende Entschlieung angenommen: „Die Bevölkerung der Pfalz ist sich einig in dem festen Willen, jede staatsrechtliche Aenderung in dem geschichtlich gewordenen Verhältnis der Pfalz zu Bayern und dem Reich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Frankreich kann wohl die Pfalz durch gekaufte landfremde Elemente vom Reich und Bayern losreißen, niemals aber wird ein solches Staatsgebilde von der gesamten Bevölkerung der Pfalz als rechtmäßige Regierung anerkannt werden.“

### Der Fankapitel des Ruhrabkommens

London, 28. Nov. Gestern fand ein Kabinettsrat statt, der die Frage behandelte, wie die Einnahmen zu bewerten seien, die sich aus dem Abkommen der französisch-



belgischen Ingenieurkommission mit dem Bergbauischen Verein von Rhein und Ruhr ergeben. Brabburg, der englische Vertreter in der Entschädigungskommission, wohnt der Sichtung bei. Die verläutet, wird die englische Regierung den Befehlungen ein Vorrat auf die Einkünfte bestreiten und die Frage nötigenfalls vor den Gerichtshof im Haag bringen. Bezüglich der Befehlungskosten erinnert man in England daran, daß diese nach dem Londoner Abkommen vom März 1922 auf höchstens 240 Millionen Goldmark im Jahre angelegt werden dürfen. Der Betrag könne nur überschritten werden, wenn alle Verbündeten die Erweiterung beschließen würden.

Die Pariser Entschädigungskommission wird am Freitag die durch die Abreise Brabburgs unterbrochene Beratung wieder aufnehmen.

Die „Westminster Gazette“ schreibt, die Verhandlungen des Kabinetts haben sich hauptsächlich darum gedreht, ob die in letzter Zeit von der Rheinlandkommission erlassenen Befehlungen bezüglich der Ruhrbesetzung auch für das englische Befetzungsgebiet anerkannt werden sollen, nachdem die deutsche Reichsregierung alle diese Befehlungen nun einmal angenommen habe. Wahrscheinlich werde es jetzt zu einer englisch-französischen Verständigung kommen müssen, vorausgesetzt, daß nicht der Schein erweckt würde, als ob England dadurch die Ruhrbesetzung als rechtmäßig anerkenne.

#### Die Kohlenlieferung an Italien

Rom, 28. Nov. In dem Düsseldorf Abkommen hat sich Italien von Mitte Januar an eine monatliche Lieferung von Entschädigungsgeldern von 400 bis 440 000 Tonnen gesichert. Für Dezember sind 200 000 Tonnen zu liefern.

#### Frankreich wird nicht gedrängt

Paris, 28. Nov. Der Pariser „New York Herald“ meldet aus Washington, Präsident Coolidge und der Schatzsekretär Mellon seien nicht (wie Hughes) der Meinung, daß man Frankreich wegen seiner Schulden an Amerika nahmen sollte, da es jetzt nicht bezahlen könnte. Es könnte allerdings bezahlen, wenn es die Ausgaben für die Heere Frankreichs und des Kleinen Verbands, die in starkem Mißverhältnis zu den französischen Finanzen stehen, einschränken würde. Amerika besitze aber kein Mittel, um Frankreich einen derartigen Rat zu erteilen. (Über Deutschland soll bezahlen. D. Schr.)

## Württemberg

Stuttgart, 28. Nov. Ein Polizeibeamter von Kommunisten erschossen. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Gestern Abend entdeckte eine Streife der Fahndungsabteilung II des Polizeipräsidiums, die sich auf der Suche nach einem Verbrecher befand, in einer Wirtschaft am Leonhardsplatz eine geheime kommunistische Versammlung. Dabei wurde ein Zettel vorgefunden, der auf das Haus Rotenbergstraße 112 in Ostheim verwies und besagte, daß dort unter einem bestimmten Stichwort Kommunisten anzutreffen seien. Auch im Verlauf des gestrigen Abends wurde der Oberwachmeister Tschirch mit einem weiteren Beamten und einem Schutzmännchen nach der Rotenbergstraße 112 entsandt. Er fand Einlaß und wurde nach dem Haus Alfredstraße 7 in Ostheim verwiesen. Als Fahrer dorthin wurde ihm der 12jährige, der kommunistischen Jugend angehörige Sohn der Familie mitgegeben. In dem erwähnten Haus der Alfredstraße trafen Oberwachmeister Tschirch und der andere Kriminalbeamte tatsächlich 10 Kommunisten an. Tschirch suchte diese geheime Versammlung mit vorgehaltenem Revolver in Schach zu halten und landete den anderen Beamten nach der nahe gelegenen Polizeiwache am Ostendplatz, um Verstärkungen zu holen. Als die Beamten kamen, fanden sie den Oberwachmeister Tschirch innerhalb der Haustüre tot vor. Er hatte eine durchgeschossene Brust. Die Kommunisten waren durch das Fenster entflohen. Die Ein- und Ausschüßlöcher der Tür in dem betreffenden Zimmer ließen erkennen, daß ein Feuergefecht durch die Tür stattgefunden hatte. Oberwachmeister Tschirch hatte sämtliche Munition seines Revolvers verschossen. Nach den Tätern wird gefahndet. Bis jetzt sind mehrere Festnahmen erfolgt.

Jahresfest der Bibelanstalt. Die Württ. Bibelanstalt feierte am Reformationsfest ihr Jahresfest mit einer Predigt des Kirchenpräsidenten D. Beitz aus München in der Stifts-

kirche in Stuttgart. Dekan Gauger-Ludwigsburg erstattete den Geschäftsbericht, nach dem im letzten Geschäftsjahr (bis 30. Juni) 486 516 Bibeln, Neue Testamente und Bibelteile, darunter 169 000 Vollbibeln unter weitgehenden Preisnachlässen verbreitet wurden. Auf Weihnachten soll die Uebersetzung des Neuen Testaments von Dr. Menge mit Bilderschnitt des Meisters W. Steinhausen ausgegeben werden. Infolge der drückenden Verhältnisse mußte der Betrieb der Anstalt bedeutend eingeschränkt werden, ja er ist nach mehr als 100jährigem Bestehen durch die widrigen Zeitverhältnisse in seinem Fortbestand ernstlich bedroht.

Leonberg, 28. Nov. Gegen die Erdrösselung durch Steuern. Eine von über 600 Handwerkern besetzte Versammlung protestierte in einer Resolution gegen die heutige brutale Art und Weise der Erhebung der Steuern, die geeignet sei, das Handwerk als den goldenen Mittelbau im Staate zu zerstören. Das Handwerk beanspruche den Schutz der Verfassung vor Aufzählung und Erdrösselung; es habe schon einen recht erheblichen Teil einer Substanz verloren. Es sei nicht mehr in der Lage, auch nur einen Teil seiner ehemaligen Rohmaterialien zu kaufen. Als ganz besonders brutal wurde die Betriebssteuer und die neue Erhebung der Gewerbesteuer empfunden. Das Handwerk sei nicht in der Lage, die im Januar 1924 fälligen Steuern zu entrichten. Die Regierung wurde ersucht, in der schärfsten Form bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, da sonst mit dem Zusammenbruch des Handwerks als einer der stärksten Stützen des Staates zu rechnen sei.

Gmünd, 28. Nov. Schmalz fälschung. Im Gemeinderat wurde zur Sprache gebracht, daß einige Metzgermeister einen größeren Posten Schmalz zu 90 s das Pfund angekauft, durch Zufuß geringwertiger Fette wie Talg usw. vermehrt und dann das Pfund zu 1.40 Mark verkauft haben. Die Sache wird die Staatsanwaltschaft beschäftigen.

Ellwangen a. J., 28. Nov. Schutzhäft. Ein Geschäftsmann des hiesigen Oberamtsbezirks, der sich geweigert hatte, Schmalz gegen Papiergeld zu verkaufen, wurde in Jagstzgg. auf Antrag des Oberamts vom Wehrkreiskommando 5 in Stuttgart in Schutzhäft genommen und erst wieder entlassen, als er sich unterschriftlich bereit erklärt hatte, Schmalz gegen Papiermark zu verkaufen. — Ebenso wurde ein Landwirtssohn aus dem Bezirk in Schutzhäft genommen, der auf dem Wochenmarkt in Ellwangen am 24. Nov. für ein Pfund Landbutter 2.10 bzw. 2.15 Goldmark verlangt hatte. Der Butter wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Kirchensanktion, 28. Nov. Dieser Tage wurde ein hier wohnhafter Student auf dem Heimweg von Tübingen am „Sträßle bei den alten Weinbergen“ von zwei Rombies überfallen mit der Drohung: „Geld oder das Leben!“ Des einen Angreifers entledigte sich der Ueberfallene dadurch, daß er ihm mit seinem Spazierstock, der dabei in Stücke ging, einen solchen Schlag versetzte, daß er zusammenbrach. Daraufhin stürzte der zweite Genosse auf den Studenten los und brachte ihm einige Messerschläge bei. Durch die Flucht konnte er sich weiterer Stiche entziehen.

Mähringen, Ost. Tübingen, 28. Nov. Hammeleibe. Im Pferch des Ochsenwirts Nagel von Immenhausen wurden vier Hammel totgeschlagen. Als die Täter die Tiere weg-schaffen wollten, kam der Schafknecht hinzu und verjagte sie. Außerdem wurden Nagel aus einem anderen Pferch acht Schafe gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur. In der Nacht vorher waren Nagel zwei Hammel gestohlen worden.

Ravensburg, 28. Nov. Milde Strafe. Der 35 Jahre alte ledige Arbeiter August Kleserle aus Scheer schlug am 15. Juli in Ennetach den Bauern Paul Reck mit dem Bierglas zweimal derart auf den Kopf, daß der alte Mann tot zusammenbrach. Kleserle wurde vom Schwurgericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon noch 4 Wochen Untersuchungshaft abgehen. Als strafmildernd sah das Gericht an, daß der Mörder betrunken war und daß — der Bauer eine dünne Schädeldecke gehabt habe. —

## Baden

Mannheim, 28. Nov. Zu der Frage, ob Hypothekenschulden nach den bestehenden Gesetzen aufzuwerten sind oder nicht, hat auch das Landgericht Mannheim grundsätzliche Stellung genommen, und den Gläubiger, der die Lö-

sungsbewilligung verweigert und von Aufwertung abhän-

gig gemacht hat, zur Lösung verurteilt und die verlangte Aufwertung abgelehnt.

Heidelberg, 28. Nov. Auf der Teilstrecke Heidelberg-Dossenheim am Neckarkanalbau ist einem größeren Teil der Arbeiterschaft gekündigt worden. Eine Anzahl wurde schon entlassen und weitere Entlassungen stehen bevor, da das Wetter die Arbeiten stark behindert.

Gernsbach, 28. Nov. In einer bei der roten Lache gelegenen Villa wurde ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt. Frauenkleider, Bettwäsche usw. wurden gestohlen. Dem Täter ist man auf der Spur.

Offenburg, 28. Nov. Der ledige Konditor Karl Köhler aus Ihringen und der ledige Händler Georg Schenk, ohne Wohnort, wurden von der Strafkammer zu je 2 Jahren, der ledige Schlosser Ernst Huber aus Bafel zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verbrecher hatten zusammen mit dem Mechaniker Rebmann und dem Mechaniker Tönte, die später in Gengenbach abgeurteilt werden, in der Nacht zum 29. Mai einen Einbruch in die Weingartener Kirsche ausgeführt und dort Altargeräte und Altstücke entwendet. Nach diesem Kircheneinbruch unternahm die fünf Verbrecher den Raubüberfall im Schloß der Gräfin Bismarck, wegen dessen sie sich vor dem Freiburger Schwurgericht zu verantworten haben werden.

Donauwörth, 28. Nov. Eine beim Arbeitsamt Konstanz beschäftigte 22jährige Angestellte sollte 2900 Billionen zur Auszahlung an Erwerbslose nach Singen und Radolfzell bringen. Das Mädchen fuhr aber mit dem Geld hierher, kleidete sich vollständig neu ein, kaufte sich ein Fahrrad und war gerade im Begriff, mit einem Auto nach Karlsruhe zu fahren, als sie von der Gendarmerie abgefaßt und ins Gefängnis eingeliefert wurde.

Waldshut, 28. Nov. Im Oberland treibt augenblicklich ein Schwindler sein Unwesen, der kürzlich in der Nähe von Albstadt einen ungefähren 6 Zentner schweren Ochsen erschwindelte und das Tier in Waldshut verkaufte. Der Schwindler ist ein Dienstmagd und Metzger, der sich alle möglichen anderen Namen beilegt. Er ist wiederholt aus der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen entwichen und hat schon früher zahlreiche Betrügereien verübt.

Für heutigen Preisnotiz gibt der Diözesanpräses Dr. Rehdach von den katholischen Arbeitervereinen ein Beispiel. Er führt an, daß am Samstag, den 17. November, bei einer Freiburger Genossenschaft der Doppelzentner Mehl (Mull Spezial, 55prozentig) 49.45 Goldmark (= 29.67 Billionen) und am 21. November bei der gleichen Genossenschaft 75.70 Goldmark (= 75.7 Billionen) kostete, also eine absolute Wert-erhöhung um rund 50 v. H., die mit der Geldentwertung gar nichts zu tun hat. Dabei steht der Preis auf dem internationalen Markt wesentlich billiger. Man kann in Hamburg das amerikanische Mehl in gleicher Güte zu 7 1/4 bis 7 3/4 Dollar kaufen und könnte es, alle Kosten gerechnet, in Freiburg für etwa 9 Dollar (= 37.80 Mark) abgeben. Bei dieser Sachlage wirkt die Devisenverordnung geradezu verteuern auf unsere Preise, weil der Kaufmann ohne Devisen das billige Mehl des Auslands nicht einführen kann. Die Schuld an der oben angeführten Volksausbeutung liegt an dem Ring der Brahmühlen. Der „Badische Beobachter“ bemerkt dazu, hier gelte es für die Staatsanwaltschaft, den Kampf gegen die Feinde des deutschen Volks zu förmeln, zu dem man eine Maschinengeochre und Kanonen braucht.

## Notales.

Wildbad, den 29. Nov. 1923.

Der Andreasstag. Der 30. Nov. ist dem Apostel Andreas geweiht. Die griechische Kirche nennt ihn den Erstberufenen und schreibt ihm die Errichtung des Bischofsstuhls von Konstantinopel zu. Die Russen verehren den hl. Andreas als ihren Apostel. Der Andreasorden, der höchste russische Orden des ehemaligen Zarenreichs, ist nach ihm benannt. In der Andreasnacht sucht man auf verschiedene Weise die Zukunft zu erforschen. Am verbreitetsten ist das Bleigießen der Mädchen. Man benötigt dazu einen Schlüssel mit durchlöcherter, kreuzförmiger Bart. Die im Wasser entstehenden Bleifiguren deuten auf Stand oder Gewerbe des Zukünftigen. Fast so verbreitet wie das Bleigießen ist das Pflügentreten. Vor dem Zubettgehen wirft das Mädchen das Kopfsissen auf den Boden, tritt darauf und vridt dazu dreimal: „Andreas ich bitt

## Aus Münchens guter alter Zeit

(Lex mihi ars — Die Kunst mein Gesetz)

Rustroman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen.

Endlich kam man überein, den Zwischenfall nicht bemerken zu wollen. Bülow müsse besonders genommen werden; er sei ja bloß auf der Durchreise. Daß ihm der junge Meister immer noch wichtig sei, darauf könne man stolz sein. Trotzdem war es stiller geworden und mancher der Gäste drückte sich.

Mittlerweile hatte Bülow die Partitur überflogen, einzelne Stellen genauer geprüft, wieder verglichen, öfter sein Haupt geschüttelt. Kurz, er schien keineswegs schrankenlos davon entückt. Sorgenvoll erforschte Richard seine Züge, denn er sagte sich mit Recht: Dieses Mannes Urteil wiegt zentnerschwer — unus Plato mihi est pro millibus!

„Sie arbeiten noch etwas ungleich, mein lieber junger Meister.“ begann Bülow endlich. „Ganz besonders bei der Durchführung lehnen Sie sich zu sehr an klassische Muster an. Die Art paßt gar nicht für Ihre Themen; ich meine, Sie müßten für so eigene Motive, mit denen Sie arbeiten, auch eine andere Durchführung haben. Sehen Sie, hier zum Beispiel, das ist beinahe das Partiturbild von Beethovens Eroica, erster Satz, zweiter Teil —“

Da plagte Richard heraus: „Weil mir der Alte wieder hineingepfuscht hat!“

„Wieso?“ Bülow zog die Augenbrauen hoch. „Mein Vater findet meine Arbeiten nicht — hm! — schulgerecht genug und — verbessert“ dieselben nach seinem Stil!“ sprach Richard wehmütig.

Zornig sprang Bülow auf. „Das sieht ihm gleich, dem alten...!“ Rasch beherrschte er sich. Bittere Erinnerungen stiegen in ihm auf. Er dachte an die Zeit, da er als Hofkapellmeister hier seinen schlimmsten Widersacher im Vater dieses jungen Künstlers erkennen mußte. Einen Augenblick befann er sich, ob er sich um die Sache kümmern sollte. Aber bald hatte er seine persönliche Ge-

reiztheit niedergegungen. — Der junge Mann tat ihm doppelt leid; er mußte ihn loslösen von dem Boden, wo immer noch der Zukunftsmusikteufel als schlimmster von allen Teufeln galt.

„Und das lassen Sie sich gefallen,“ fragte Bülow erregt, „daß ein Anderer, und wenn er Ihr Vater ist, Ihre Werke verpöndelt?“

„Mein Vater ist in der Kommission für Repertoirefestsetzung und hat mir einfach erklärt, daß er meine Symphonie nicht zur Aufführung zulassen werde, wenn ich mir nicht die von ihm vorgeschlagenen Änderungen gefallen ließe. So hat er es mir schon beim ersten Streichquartett gemacht!“

Bülow stampfte mit dem Fuß auf. „Er läßt Sie also nicht mal arbeiten, wie Sie wollen; er will Ihren Geist in spanische Stiefel schnüren, damit Sie so ein musikalischer Kaspar Hauser werden, so ein Keel wie Rheinberger und Genossen — pfui!“

„Er ist mein Vater!“ bat Richard.

Bülow streichelte dem jungen Komponisten begütigend den Kopf. „Wie lange sitzen Sie noch in der Schule?“

„Bis August, wenn ich nicht durchfalle.“

„So, und dann vergönnt Ihnen Ihr Herr Vater wohl, daß Sie ins Leben hinaus dürfen. Nun, ich brauche für nächsten Winter in Meiningen einen Korrepetitor. Da müßte ich Sie haben. Viel Arbeit haben Sie nicht, Sie können nach Hergenslust schaffen, ohne daß Ihre Arbeiten „korrigiert“ werden. — Schlagen Sie ein! — Wollen Sie nicht?“

„Ich bin ja noch nicht mündig, ich muß meinen Vater fragen!“ entgegnete Richard verzweifelt.

„Das wäre noch schöner! — Na, mit Ihrem Vater will ich in dem Fall schon ein paar Worte reden. Solange seine — hm! — Sonderbarkeiten bloß meine Person betrafen, konnte ich schweigen. Aber das sich entfaltende Genie darf nicht von ihm verkrüppelt werden!“ —

Das Gespräch war belauscht worden. Brühwarm hatte man dem Alten zugetragen, daß Bülow seinem

Sohne eine Stellung als Hilfskapellmeister in Meiningen angeboten habe.

Gleich mischte sich der Onkel ein: „Jetzt, woacht, dös find' i hochständig von dem Bülow, daß der Deim Sohn net nachtragt, was Du an eahm g'sündigt host.“

„Ja?“ tat der Alte erstaunt. Die Andern lachten ihn aus.

„No, woacht, stell' Di net so! Sei froh, daß der Bülow net so an boshafter Keel is, wie Du!“

Der alte Strauß machte eine verächtliche Geberde. Dann begann er unter dem Einfluß des genossenen Seltis: „Was brauchen wir hier in München so einen Keel, wie den Bülow; was kann der uns Neues sagen, was wir nicht schon im Konseratorium gelernt haben. Das ist grad, als ob wir die Musik von so einem preußischen Schwimmer lernen müßten. Wir halten uns am besten an unsere Klassiker. So hab' ich meinen Sohn erzogen. Er soll nur hier in München bleiben, dann ist er nicht auf die Gnad' von so einem Zukunftsmusik-Hanswursten angewiesen, wie der Bülow!“

„Schwager, Du red'st aber — nimm mir's net übel — recht faudumm daher! Ds Zeit'n sands aus, wo man hat sagen können: „Bleib' im Land und nähre Dich redlich!“ Dös is mit der Kunst wie mit'm Münchner Bier, dös is jetzt international. — Moanst, i wär Millionär wor'n von dem Wei', wo d' Münchner sauf'n? Grad so wenig wird Dein Sohn amol fett von die Tantiemen, wo ihm vielleicht amol's Münchner Hoftheater zohlt!“

„Mein Sohn komponiert heut' schon was Besseres, als der Bülow je zusammengebracht hat!“ rief in wachsendem Vaterstolz der Alte.

„Aber Bülow is weltberühmt und Dei Sohn no an Schulhub!“ rief der Onkel dagegen. „So ein Mann kann Dein' Sohn vorwärts bringen oder unter Umständen' ganz unterdrücken!“

(Fortsetzung folgt.)

lich, Bekümmert ist tritt dich, du wollest mir lassen erscheinen, den Herrn "erleuchten, meinen." Das "Späcken" war in der Paar in Übung: In der Andreasnacht geht das Mädchen heimwärts zu einer Holzbeuge und zieht einen beliebigen Steden heraus, ohne hinzusehen. Ist dieser gerade gewachsen, lacht, daß dort unter einem bestimmten Schwort Kommu- bekommt sie einen schönen Mann und umgekehrt.

Zur Tilgung staatlicher usw. Anleihen. Der Hypotheken- gläubiger-Schuldverband schreibt uns: Aus den Kreisen der Gläubiger von Reich und Land sind uns wiederholt Klagen darüber zugegangen, daß die Tilgung bzw. Auslösung staatlicher Anleihen weitergeht, wie wenn es eine Selbstentwertung nicht gäbe. Es werden Anleihen, für die vor dem Krieg der Betrag von 1000 Goldmark hingegeben worden ist, heute noch zum Betrag von 1000 Papiermark zurückbezahlt bzw. auf dem Konto gutgeschrieben, obwohl dieser Betrag in heutigem Papiergeld gar nicht mehr existiert. Wir müssen fordern, daß für alle diese Papiere die Zuzahlung wie die Rückzahlung ausgelegt wird, bis eine Klärung der Währungsfrage und der staatlichen Finanzen eingetreten ist. Es ist ganz aus- geschlossen, daß ein Rechtsstaat das Verlangen, das ihm seine Bürger früher geschenkt haben, in dieser Weise belohnt. Wir fordern alle Inhaber solcher Papiere auf, die Rückzahlung abzulehnen und die Stücke nicht aus der Hand zu geben.

Betrag mit österreichischen Kronennoten. Die Berichte über die Devisenkurse lauten gegenwärtig regelmäßig auf Milliarden Mark. Abweichend hiervon werden jedoch die Kurse für österreichische Kronen und für ungarische Kronen in Millionen Mark angegeben. Dies wird vielfach über- sehen. Mißverständnisse, die sich daraus ergeben, sind neuer- dings auch betrügerisch ausgenutzt worden. Eine Reihe von Geschäftsleuten, insbesondere solche der Bekleidungsindustrie, sind in den letzten Tagen durch die Aufbülzung der Noten zum tausendfachen höheren Kurs um sehr beträchtliche Summen geschädigt worden.

Neue Bierpreise. Der Württ. Brauereiverband G. m. b. H., der Mittelschwäbische Brauereiverband E. V. und der Württ. Brauerverband E. V. haben mit sofortiger Wirkung folgende Preise festgesetzt: 10prozent Lagerbier: Fassbier 36 Goldpfennig das Liter, Ausschankpreis 18 Goldpfennig das 0,3 Literglas.

Der Landesmilchpreis. Bei den Verhandlungen der beiderseitigen Vertreter der Milchzeuger und der Bedarfsgemeinden am 27. Nov. in Stuttgart wurde durch Schiedspruch der Preis für Frischmilch frei Sammelstelle ab 1. Dezember auf 15 1/2 Goldpfennig für das Liter festgesetzt. Eine Erhöhung auf 16 Pfg. (wie in Bayern und Baden) wird da zugestanden, wo Gefahr besteht, daß infolge des höheren Preises die Milch außer Landes ginge.

**Vom Gustav-Adolf-Berein**

ep. Der Gustav-Adolf-Berein, dem jährlich das Kirchen- opfer am Adventsfeiertag gilt, hat infolge der weltgeschichtlichen Ereignisse seine Arbeit auf die Erhaltung und Stärkung der evang. Kirche und Schule unter den Deutschen in andersgläu- biger und fremdbörslicher Umgebung eingeschränkt. Infolge der deutschen Währungsverhältnisse kann er zwar z. St. die neu entstandenen Kirchenkörper deutsch-evang. Art im Bal- kanland, Polen, Tschecho-Slowakei, Deutsch-Oesterreich und Südschweden, und die evang. Kolonisten-Kirche Süd-Braziliens sowie die deutsch-evang. Auslandsgemeinden nicht mit Geld- mitteln unterstützen, vermittelt aber ihre Verbindung mit Deutschland und teilweise auch die Entsendung von Arbeits- kräften für Kirche, Schule und Liebestätigkeit. Schon deshalb muß die zentrale Leitung des Gustav-Adolf-Bereins in Leip- zig aufrecht erhalten werden. Noch mehr aber bedarf seiner die Heimatdiaspora. In besonderer Not sind jetzt die Dia- sporagemeinden im Rhein- und Ruhrgebiet; aber auch in Württemberg kann beispielsweise die kleine Fällalgen-Inde- Hummelweller-Honhardt bei Crailsheim nur mit seiner Hilfe ihren mit großen Opfern unternommen Kapellenumbau durchführen; in Laupheim konnte am Reformationsfest die mit seiner Unterstützung erneuerte Kirche eingeweiht werden. Der Württ. Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, der jetzt 80 Jahre alt ist, hofft, daß es ihm durch das Adventsfeiertopfer, seine Haupternte, und andere Gaben (Kassenamt Stutt- gart, Alter Postplatz 4, Postfachkonto 2379) ermöglicht wird, seine für die evang. Sache wie für das Deutschtum unentbehr- liche Arbeit wirksam fortzusetzen.

**Nach Waterloo**  
Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus  
von Fritz Rühl

Gegene Hordengucht betrieb der Better — da war Hans- bog in seinem Element, denn die Viehhäberei für schöne Pferde war ihm angeboren. Zwar des Grundmüllers Pau- lino, das gottdige Ding, würde er für lange Zeit nicht sehen — was wenn auch — es war dies vielleicht ganz gut! Hei- naten konnte er das Mädchen vorläufig doch noch nicht, da war es besser, wenn es ihm aus den Augen kam. Rehrte er nach einem oder zwei Jahren wieder in das heimliche Dorf zurück und hatte er nach Ablauf dieser Zeit bei dem Better etwas Gehöriges gelernt, dann konnte er eher gegen die Mutter aufkommen. Dann wollte er dieser sagen: „Ent- weder die Pauline oder keine!“ — eine Willensäußerung, zu welcher ihm heute noch erschließen der Rat fehlte. — Im Nebenraum seines Enzeldens fiel Hansjörg der Mutter um den Hals und drehte die behäbige Frau tanzend mehrmals im Kreise herum. Gähelnd befreite sich die Mutter von dem Ungeheuren und schickte ihn mit der Beisung in den Hof, nochmals nachzusehen, ob alle Arbeiten ordnungsgemäß ausgeführt wurden, sie wolle indessen das Abendessen an- züchten helfen. Pfeifend entfernte sich der Bursche, und mit einem zufriedenen Zug in dem kalten Angesicht sah ihm die Mutter nach. Hatte sie doch erreicht, was sie wollte. Ihr Besuch bei dem Better vor vier Wochen hatte den Zweck ge- habt, das Projekt einer Heirat zwischen Hansjörg und der Aelsten, etwas häßliches Tochter jenes Verwandten zu be- raten. Um den Burschen, der ja so gerne allen hübschen Mädchen nachsah, nicht topfscheu zu machen, hatten beide für gut befunden, vorläufig gar nichts von ihrer Absicht gegen Hansjörg verlauten zu lassen, denn daß derselbe sich dann widerspenstig zeigen oder mit einem feiner dimnten Streiche die Heirat vereiteln würde, das war als sicher anzunehmen. Sie waren übereingekommen, daß Hansjörg für ein Jahr oder länger zu dem Better Weiringer gehe, um sich bei diesem angeblich in der Dekonomie weiter auszubilden. War

**Der wertbeständige Posttarif**  
Ab 1. Dezember

Die Gebühren im Post- und Postfachverkehr werden zum 1. Dezember auf wertbeständige Grundlage in Rentenmark gestellt. Gleichzeitig gelangen wertbeständige Freimarken zur Ausgabe, bei denen die aufgedruckte Zahl den Wert in Renten- pfennig darstellt. Bei der zunächst noch zugelassenen Bezah- lung der Gebühren und der Freimarken mit Papiermark werden die Rentenmark-Grundbeträge mit einem Umrechnungsfaktor verviel- facht, der sich hierbei ergebende Betrag wird nötigenfalls auf volle Millarden aufgerundet. Die für die Vervielfachung anzuneh- mende Schlüsselzahl ist vorerst der Goldumrechnungsfaktor für Reichs- steuern (die Steuermark), und zwar gilt der jeweils Monats bis Freitag bekanntgegebene Umrechnungsfaktor immer für den ganzen folgenden Tag, der Umrechnungsfaktor vom Samstag immer für die nächsten beiden Tage (Sonntag und Montag). Die jeweilig gel- tende Umrechnungszahl wird an den Posthallen durch Anschlag bekanntgegeben.

Die wesentlichen Gebühren, die vom 1. Dezember an im Post- und Postfachverkehr innerlich Deutschlands gelten, sind folgende (in Rentenpfennigen):  
Postkarten: im Ortsverkehr 3, im Fernverkehr 5.  
Briefe: im Ortsverkehr bis 20 Gr. 3, bis 50 Gr. 10, im Fernverkehr bis 20 Gr. 10, bis 100 Gr. 20.  
Drucksachen bis 50 Gr. 3, bis 100 Gr. 5, bis 250 Gr. 10, bis 500 Gr. 20, 1 bis 2 Kg. (nur für einzeln verpackte angebotene Drucksachen zulässig) 30.  
Geschäftspapier und Aufsendungen bis 200 Gr. 10, bis 500 Gr. 20, bis 1 Kg. 30.  
Warenproben bis 250 Gr. 10, bis 500 Gr. 30.  
Paket-Tarif (in 1., 2., 3. Zone): bis 3 Kg. 30, 60, 60, bis 5 Kg. 40, 80, 80, bis 6 Kg. 45, 90, 135, bis 7 Kg. 50, 100, 150, bis 8 Kg. 55, 110, 165, bis 9 Kg. 60, 120, 180, bis 10 Kg. 65, 170, 195 usw. bis 20 Kg. 160, 320, 480; für Seilungspakete bis 3 Kg. 20, 40, 40.  
Postanweisungen in Papiermark (o. 1., 12. 25 an) bis 25 Millionen Mark (in Rentenmark bis 25 M. 20, über 25 bis 50 M. 30) 250 Millionen Mark (über 25 bis 50 M.) 40, bis 100 (100) 60, bis 250 (250) 80, bis 500 (500) 120, bis 750 (750) 160, bis 1000 (1000) 200, über 1000 Millionen Mark (1000) (unbeschränkt) für je weitere 250 Mill. M. (250) mehr 40. Weisbetrag für gewöhnliche- und telegraphische Postanweisungen unbeschränkt.  
Für bar eingezahlte Zahlkarten (in Papiermark) bis 25 M. 20, einchl. 10, über 25 bis 50 M. 20, bis 100 M. 30, bis 250 M. 40, bis 500 M. 60, bis 750 M. 80, bis 1000 M. 100. — Für bargeldlos bezahlbare Zahlkarten derselben Gebühr, höchstens jedoch 100 Rentenpfennige für eine Zahlkarte.

Die Auslandsgebühren tragen vom 1. Dezember an: für Postkarten 20 (jedoch nach Un- garn und Tschechoslowakei 15), für Briefe bis 20 Gr. 30, jede weiteren 20 Gr. (Weisgewicht 2 Kg.) 15; jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gr. 25, jede weiteren 20 Gr. 15; für Drucksachen für je 50 Gr. 5 Rentenpfennige.

**Ermäßigung beim Steuerabzug**  
vom 25. November bis 1. Dezember.

	in Millionen	in Millionen
a) für den Steuerpflichtigen	120 960	20 160
b) für dessen Ehefrau	120 960	20 160
c) für jedes zur Haushaltung zählende minderjähr. Kind	806 400	134 400
d) zur Abgeltg. d. Werbungskosten	1 008 000	168 000

Familienstand	wöchentlich	täglich
ledig oder verwitwet, ohne Kinder	1 128 960	188 160
verheiratet, ohne Kinder	1 249 920	208 320
mit 1 Kind	2 056 320	342 720
mit 2 Kindern	2 862 720	477 120
mit 3 "	3 669 120	611 520
mit 4 "	4 475 520	745 920

**Allerlei**

**Fahrlässige Tötung.** Der Inhaber des Kaufhauses Lan- bauer in Stuttgart und Augsburg, Julius Landauer, der am Ostermontag mit seinem Kraftwagen in dem Dorf Königs- brunnen den auf einem Motorrad befindlichen praktischen Arzt Dr. Mühlhauer und seinen Assistenten überfuhr, wobei der erstere getötet, der zweite schwer verletzt wurde, wurde vom Landgericht in Augsburg wegen fahrlässiger Tö- tung zu 2 Monaten Gefängnis und Schadenersatz verurteilt.

er erst auf dem Hofe, dann wollte der Better schon dafür sorgen, daß die Herzen der jungen Leute sich fänden.

Befriedigt mit dem Kopfe nickend, reich Frau Schilling mit den fleischigen Händen über die Schürze und begab sich festen Schrittes nach der Küche, aus welcher kurz darauf das Klappern der Teller und des Geschirrs erklang.

**VII.**

Es waren nunmehr einunddreißig Jahre vergangen, seit- dem Konrad Werner aus dem Felszug in sein väterliches Haus zurückgekehrt war — eine Zeit, die für den jungen Mann eine Fülle von Lust und Arbeit gebracht hatte. Wäh- rend der langen Kriegsjahre konnten die Felder nur mangel- haft bestellt werden, da die männlichen Arbeitskräfte fehlten, und es kostete schon unendliche Mühe, die Bändereien wieder in den ertragsfähigen Zustand zu setzen, wie er für das Wohlgehen und den Bestand der Wirtschaft erforderlich war. Mit rüstigen Kräften und durch nichts zu brechen- dem Arbeitsmut hatte sich Konrad der schweren Aufgabe unter- zogen; vom frühen Morgen bis zum späten Abend sah man ihn mit dem alten Knecht schaffen und wirken, bis es ihm gelungen war, alles wieder in das richtige Geleise zu bringen. Dabei veräumte er nicht, des dem gefallenen Freunde ge- gebenen Versprechens zu gedenken; die ganze Zeit her war er darauf bedacht gewesen, Beweise für die Berechtigung der Ansprüche des Verstorbenen beziehungsweise dessen Kindes an das Schilling'sche Erbe herauszufinden. Noch zweimal hatte er nach Amerika an den ausgewanderten Christian Euler geschrieben, ohne von dem Benannten eine Antwort oder ein Lebenszeichen erhalten zu haben. In dem Heimats- dorf des alten Schilling, wohin sich Konrad an zwei Feier- togen begeben hatte, war ebenfalls nichts zu erfahren ge- wesen, ob der damalige Zeuge in Amerika noch lebe. Der Amtmann und die Schreiber in Kapellenbogen hatten ihm schließlich, auf seine wiederholten Bitten um Nachforschung in den alten Akten, bedeutet, er möge sie in Ruhe lassen; wie dem in der Schlacht bei Waterloo gefallenen Heinrich Schilling selbst mitgeteilt worden wäre, hätte ein in dem

Vater und Sohn. Der englische Erbsminister Baldwin ist bekanntlich Führer der Konservativen Partei. Sein Sohn Oliver Baldwin aber ist ein Führer des sozialistischen Flügels der Arbeiterpartei. Er tritt in Wahlversammlungen für die Bewerber der Arbeiterpartei ein; er wünscht, daß England baldmöglichst von der konservativen Regierung befreit werde.

**Sinnige Inschrift.** Am Neßberg in Hamburg, wo sich der große Lebensmittelmarkt befindet, steht ein hübscher Brun- nen, der eine schmecke Vierländerin aus dem hamburgischen Landkreis Vierlanden, wo vorzügliches Gemüse und Obst ge- baut wird, mit Gartenfrüchten im Koch zeigt. Der Brunnen trägt die Inschrift: „Am Markt lernt man die Leute kennen“ — Verkäufer und Käufer.

**Der Galgen ist da!** Im „Aller-, Roth- und Ginzboten“ zu Ulertzen macht Anton Prestele in Unterroth hochachtungsvoll bekannt, daß er auf seinem Grundstück den Galgen, nach dem man schon lange geschrien habe, nunmehr zum öffent- lichen unentgeltlichen Gebrauch errichtet habe und es können von nun an beliebig viele Wucherer, Schieber, Betrüger, Kriegs- und Revolutionsgewinnler täglich angeliefert und ge- hängt werden; der Unternehmer liefert Seile und Stricke ohne Berechnung. Der Galgen sei so gebaut, daß die zu Hängenden vor der Postziehung noch in weitem Blick das Land übersehen können, an dem sie sich mit ihrem Wucher vollgefugt haben.

**Was zahlt der Geist.** Eine alte Dame, die wegen ihres Geizes bekannt war, erhielt eines Tages den Besuch der Frau Pastor, die sie dazu bewegen wollte, für das Wohltätigkeits- konzert, das die Gemeinde veranstaltete, einen Platz zu neh- men. „Es tut mir wirklich leid“, sagte die alte Dame sofort, „daß ich zu dem schönen Konzert nicht kommen kann. Aber ich bin für diesen Abend schon eingeladen. Nun, so will ich wenigstens im Geist bei Ihnen sein.“ „Und welchen Platz wird Ihr Geist nehmen?“ lautete die Antwort. „Einen zu 500 oder zu 800 Milliarden?“ Ueber diese unerwartete Ent- gegnung war die geizige Dame so erstaunt, daß sie in der Verlegenheit den billigeren Platz nahm.

**Der Schweineschwanz als Winterjaak.** Die Gegend von Nitterberg wird viel von Berlinern besucht, die nachts auf den Schiefplätzen Eisen suchen, aber auch bei den Bauern stehen, was nicht nicht- und nagelfest ist. Am Samstag morgen ent- deckte nun ein Bauer, daß ihm zwei Schweine gestohlen wor- den waren. Er rief die Landjäger und diese finden in einem Roggenfeld ein Schweineschwänzchen aus dem Boden wagen. Man forscht weiter, und siehe da, die beiden Schweine lagen abgeschlachtet unter dem Boden. Der Land- jäger schneidet das Schwänzchen ab und steckt es wieder in den Boden, als sollte es Wurzel schlagen. Dann legt er sich in den Straßengraben auf die Lauer. Und richtig, bei Däm- merlicht kommt ein Herr mit einer feinen Dame aus Berlin, die tragen einen Reifkorb und kennen die Stelle schon, wo Schweineschwänzchen wachsen. Sie fangen an zu graben, aber da hat sie der Weibel schon am Schlafittchen und bringt sie in jenes Lokal, wo man zum Nachdenken die beste Zeit hat.

**Venedig wird Festland.** Die insulare Isoliertheit der Lagunenstadt Venedig wird in kurzer Zeit der Vergangenheit angehören. Im nächsten Monat soll mit dem Bau einer Brücke begonnen werden, die Venedig eine neue Verbindung mit dem Festlande verschaffen wird. Bisher ging der Verkehr nur über die bekannte alte Eisenbahnbrücke, aber jetzt soll eine richtige breite Fahrstraße angelegt werden, die im wesentlichen dem Automobilverkehr dienen soll. Bisher sind alle derartigen Pläne an dem Einspruch der Kunstlerchaft gescheitert, die eine Beeinträchtigung der historischen Schön- heit Venedigs durch den modernen Verkehr befürchtete. Die neue Brücke soll im Jahre 1926 fertig werden.

**ep. Die Sowjetregierung im Kampf gegen die Religion.** Die Sowjetregierung hat einen planmäßigen Kampf eröffnet gegen die „religiöse Mentalität des russischen Volks“, die Lenin neben dem Kapitalismus als den zweiten gefährlicheren Feind des kommunistischen Systems betrachtet. Die Jugend wird mit Gewalt dem christlichen Einfluß entzogen; Pakete mit Bibeln und christlichen Schriften kommen von der russi- schen Grenze zurück mit dem Vermerk „nicht zugelassen“; selbst Evangelisten russischer Nationalität gelangen nicht mehr in ihre Heimat. Kunst und Wissenschaft, Theater und Kino, Plakate und Flugblätter werden gegen die Religion mobil gemacht. Eine russische Zeitschrift „Der Gottlose“ zeigt auf der ersten Seite eine Leiter von der Erde zum Himmel. Auf

Archiv vor 17 Jahren ausgebrochener Brand etwaige auf den Fall bezügliche Akten wahrscheinlich vernichtet; so könne nicht die Rede davon sein, daß ohne den Schatten eines Be- weises ein Verfahren gegen die hochangesehene Bestizterin des Rodenberger Hofes eingeleitet würde. Entnütigt mußte es Konrad schließlich dem Zufall überlassen, das Recht der Anne Margret und ihres Kindes an das Tageslicht zu bringen, nachdem er auch bei dem Grundmüller im Zommertal nichts Näheres über die Angelegenheit erfahren hatte. Der Grund- müller war nämlich zu Lebzeiten des alten Schilling Ober- knecht auf dem Rodenberger Hof gewesen und hatte daseibst so eine Art Vertrauensstellung besessen; in Erinnerung an diesen Umstand hatte sich Konrad heute am Sonntag in der Frühe aufgemacht, um den Alten aufzusuchen und befand sich eben wieder auf dem Rückwege nach Dornschied. Es war ein richtiger Weggang gewesen. Der Grundmüller hatte auf alle Fragen nur ein gleichmütiges „Nah naa“ oder „Nah ja“ erwidert; zur ausführlichen Aussprache war der Alte nicht zu bringen gewesen, so daß derselbe nach Konrads Rei- nung entweder wirklich nichts von den damaligen Vorgängen auf dem Rodenberger Hof wußte oder aus Furcht vor der angesehenen Bestizterin nichts sagen wollte.

Mühsam trat der junge Mann in die Wirtschaft zum „Gruen Kopf“ ein, um der jungen Frau den abermaligen Mißerfolg seiner Bemühungen mitzuteilen. Er traf Anne Margret allein. Die junge Witwe hatte sich seit jenem trau- rigen Tage, an welchem ihr von Konrad der letzte Gruß ihres geliebten Gatten überbracht worden war, entschieden zu ihrem Bortelle verändert. Das damals bleiche Antlitz mit den wie verzweifelt blinkenden Augen zeigte zwar immer noch einen stillen Ernst, doch lag darüber die leichte Note der Gesundheit und des Lebensmutes, wie auch aus den blauen Augen Ergebung mit dem unabänderlichen Geschick schimmerte. Die gemessenen Bewegungen, mit welchen sie die Gläser auf dem Schenktisch ordnet, der welche Klang der Stimme, das ganze gefasste Wesen ließ erkennen, daß die junge Frau sich mit ihrem Schicksal abgefunden hatte und war in der Erfüllung ihrer Pflichten ihre Lebensaufgabe sah.

der Erde liegen Kuppeln und Kirchen in Trümmern; auf der Leiter steigt ein Kommunist empor, um mit einem gewaltigen Hammer den Himmel in Stücke zu schlagen, in dem als Spottbilder Jehova, Christus, der heilige Geist, Allah usw. dargestellt sind. Auf dem Blatt stehen Worte wie: „Mit dem Jaren und Herrn auf Erden sind wir fertig geworden; jetzt kommt ihr im Himmel dran“ „Generaloffensive gegen alle Religion“, „Durchbruch der Himmelsfront“. Bekanntlich hat man auch einmal während der ersten französischen Revolution die Religion abgeschafft, um dann bald die Torheit dieses Streiches einzusehen.

Mord oder Selbstmord? In ihrer Wohnung in Berlin wurden ein Arbeiter, seine Ehefrau und deren verheiratete Tochter erster Ehe in den Betten tot aufgefunden. In der Küche lag ebenfalls tot ein Polizeihauptwachmeister. Die Gashähne waren geöffnet.

Schadenfeuer. Auf dem Rittergut Gr. Besow, Kreis Demmin (Pommern), brannte ein großer Viehstall nieder. 85 Schafe, 13 Ziegen, 42 Milchkuhe, 8 Ferkel und das Jungvieh wurden ein Opfer der Flammen.

### In der Luft unbefiegt

Ein hochinteressantes Buch, das zugleich eine längst ungeliebte empfindene Lücke in der Geschichte des Weltkriegs auszufüllen bestimmt und geeignet ist, ist soeben im Verlag von J. F. Lehmann, München erschienen: „In der Luft unbefiegt“. Herausgegeben von dem Major a. D. Georg Paul Neumann. In fesselnder Darstellung lassen Herausgeber und die sachmännlichen Mitarbeiter die wertvollen Erlebnisse und Erinnerungen vor dem Auge des Lesers lebendig werden. Wir erfahren aus diesem Buch so recht deutlich, daß es unter den Ruhmestaten unseres Heeres nicht die geringsten sind, die von der deutschen Fliegertruppe vollbracht wurden. Wir bewundern die zielgerechte Organisation und Führung, den ausgezeichneten Geist, der unsere Flieger bis zum letzten Kampftage besaß und der sie zu den höchsten Leistungen befähigte. Das Buch, geschmackvoll ausgestattet und mit sechs Bildern, darunter diejenigen des unvergesslichen Böde und Richtbofen, geziert, kostet gebunden 5 Goldmark. Mit Erlaubnis des Verlags bringen wir einen der interessantesten Abschnitte, der im echten Fliegergeist von Oberleutnant Oskar Beschle so erquickend frisch geschrieben ist, nachstehend zum Abdruck.

### Mit der Schlachttafel von St. Quentin nach Amiens Aufmarsch

Von Oberleutnant a. D. Oskar Beschle.

März 1918. — Beim Generalkommando geht soeben die Führerbesprechung zu Ende. Voll Ernst, keineswegs die Schwergewichte verkennend, die der entscheidende Durchbruch der Westfront allen Wasser bereiten würde, hat jeder noch einmal Art und Durchführung seines Einsatzes wiederholt.

Ueber die meiner Schlachttafel zugeteilte Aufgabe konnte ich zufrieden sein. Mit der Sturminfanterie durften wir, im Vollglauben der Ueberlegenheit, nach langen Jahren zermürbender Abwehr auf den Feind losbrausen, wie man es früher nur bei Kavallerieattacken konnte. Und verlassen konnte ich mich auf die Staffel, das war gewiß! Nicht umsonst hatte ich täglich hinter der Front meine schwarzbewängelten, wendigen, weißflügeligen „Halberstädter“ in krassem Geschwaderflug egeriert. Jeder Führer, jeder Fliegerschütze mußte das Gefühl haben: mir kann keiner, wenn ich bei der Staffel bin und mich eng an mein Führerflugzeug hänge! — Dazu noch ein guter Flugzeugbestand, außerdem drei Reserвомасchinen in zwei alten Scheunen wohl gegen Sicht versteckt, auch sie in wenigen Stunden, wenn nötig, flugbereit. Aus drei der besten Lastkraftwagen war eine „fliegende Kolonne“ mit Reparaturzeug, Betriebsstoff, Munition und Lebensmitteln gebildet, die sich bei Flugplatzwechsel sofort in Marsch zu setzen hatte. Die Befehle hatten sich die Flüggegend an der Hand von Karte und Lichtbild eingepreßt.

Wenn es jetzt nur bald losgehen würde! Der ewige Regen ging uns Fliegern auf die Nerven. Am 20. März endlich bringt nachmittags ein Auto in unseren Bauernhof den Befehl, der uns den 21. als Angriffsbeginn ansagt. Jetzt durften auch die Reserвомасchinen aufmontiert werden und flieherhafte Tätigkeit setzte ein; eine Stunde vor Tagesgrauen standen Besatzung und Monteur an den Flugzeugen. In jeden „Halberstädter“ kamen zwei bis drei 12½ Kilo-Bomben, dazu an Wurfgranaten und Maschinengewehrmunition, was hineinging.

Es wollte und wollte nicht Tag werden; regenschwer drüben die Wolken saß auf die klatschnassen Flugzeugelke herab. Und doch sollten wir schon längst auf unserem Sammelplatz in Orongis sein, um uns dort mit zwei weiteren Staffeln zu einem „Schlachtgeschwader“ zu vereinen, das der aus der Gegend St. Quentin vorstoßenden Armee Futter zur Verfügung stand. Nach 8 Uhr erst ward es lichter. Auf allen sechs Flugzeugen hängt prüfend noch einmal das Ohr am „Landerlechner“-Mercedes.

Ein Flugzeug nach dem anderen taucht in kaum fünfzig Meter Höhe in den Nebelschleier, den Pfad umkreisend, bis das an dem weihen, um den Rumpf laufenden Ring kenntliche Führerflugzeug sich unter sie setzt und nach Süden abfliegt. Nicht hintereinander, wie Indianer auf Kriegspfad, geht's in niederster Höhe der baumbestandenen Landstraße entlang, anglich jede Bewegung des Weges ausfliegend, denn wer hier im „Nebel“ abkommt, der „verfranz“ sich in dieser Wäldchen so tüchtig, daß er nie mehr druchfrei heimfindet. — Da kommt schon das Wegekrenz dicht vor dem Sammelplatz. Nur geht den richtigen Weg erwischen. Ein großes Rauchfeuer, das wohl die Hasenbesatzung zur Erläuterung der Windrichtung angebrannt hat, soll uns anscheinend die Landung erleichtern. — Darauf zusehend sehen wir uns alle sechs dicht daneben, aber der Grund ist so weich, daß wir, kaum auf dem Boden, schon bis über die Achsen im Dreck feststecken. Bei näherem Zusehen stellen wir denn auch fest, daß wir neben dem eigentlichen Flugplatz gelandet sind, der in Wirklichkeit, oben im Nebel nachsicherweise versteckt, auf einer kleinen Anhöhe sich befindet. Durch das von Leuten einer Sanitätskolonne angebrannte Feuer liegen wir uns kuscheln.

Nun, mit Pferdehülse kamen wir wieder heraus. Die vorausgeschickten Monteur hatten unsere Landung unten im Grunde sehr skeptisch betrachtet und beschränkten starken Bruch. Diesen zu bewerkstelligen, übersehen wir jedoch dem Führer unserer Schweslerstaffel, der im Nebel in die dritte schon anwesende Staffel hineinlandete und dabei gleich mehrere Flugzeuge außer Gefecht setzte.

So ting für uns Schlachtlieger die Offenstoe also nicht gerade besonders erfolgreich an. In Einsah war, des Naken Nebels wegen, vorerst noch immer nicht zu denken. Wir mußten stoffel- oder geschwaderweise angreifen, um unsere Geschickkraft durch die moralische Wirkung, die eine Vielzahl von knoffenden und schleichen, Heffliegenden Flugzeugen auslöst, noch zu erhöhen. Diese Wirkung aber wäre völlig verpufft, falls wir in dem Nebel — wenn überhaupt — so dann doch nur einzeln zur Front hingefunden hätten. (Fortsetzung folgt).

### Handelsnachrichten

4 Markkurs am 28. Nov. 4.215.500.000.000 (ano.). New York 1 Dollar 7.17, London 1 Pfd. Sterl. 36, Amsterdam 1 Gulden 3.27 Billionen Mark.

Zahlungen auf das wärtl. Notgeld. Am einen zu großen Andrang an den Schältern der Reichsbankhauptstelle zu vermeiden, empfiehlt es sich, daß die Firmen, die wertbeständige wärtl. Notgeld zeichnen wollen, die Zahlung nicht in bar bei der Reichsbankhauptstelle leisten, sondern entweder überweisen oder sich von ihrer Bank einen Scheck auf die Reichsbank geben lassen.

Stuttgarter Börse, 28. Nov. Die ungeklärte politische Lage, sowie anhaltende Geldsorgen beeinflussten heute die Börse recht ungnädig. Es zeigte sich gleich bei Beginn umfangreiches Angebot, das sich im Verlauf des Tags, als die Kurse verhältnismäßig wenig Widerstandsfähigkeit an den Tag legten, weiterhin verschärfte. Die Kursrückgänge betrugen ungefähr 25 bis 30 Prozent der Montagnotizen. Auf dem Markt der Festverzinslichen war seit einiger Zeit zum erstenmal das Angebot vorherrschend. Reichsbank- und Festwertbank-Obligationen 5,5 Billionen für den Dollar bezw. das Gramm, Dollarschätze und Goldanleihe ohne Angebot zum Berliner Kurs gesucht. — Bankaktien: Hypothekbank 2,5 (3), Vereinsbank 4,3 (5), Notenbank 180. — Frauereierwerte: Kettenmeyer 12, Pfauen 6, Hohenjollern 15, Ravensburg 3,9 (5), Eßlinger 5 (6), Wulle 11, Junge 7 (9,7). — Metallaktien: Feinmechanik 32 (35), Hübner 75 (85), Jungbans 13 (15), Wärtl. Metallwaren 60 (65), Andreas Koch 30 (40). — Maschinenaktien: Daimler 4,7 (5,3), Napiras (6,5), Eßlingen 10,5 (14), Hesser 8 (8,5), Reichartmeyer 8 (10,5), Weingarten 30, Laupheimer Werkzeug 60 (50). — Spinnereierwerte: Unterhaußen 40 (50), Kolb-Schüle 20 (28), Pflerke 35 (45), Kottner 45 (55), Södd. Aachen 25 (30), Wärtl. Kattun 60 (50), Erlangen 18 (15), Westfäl. 60 (60), Wärtl. Leinenindustrie 80 (80), Eßlingen 30, Filz 40, Genäße 12 Billionen Mark. — Sonstige Werte: Bad. Anilin 40 (45), Cementwerk Heidelberg 20, 25 (25), Kaller Otto 15 (19), Otto Krumm 5 (7), Konerven Leibbrand 3,9 (4,5), Junge 3,5 (3,6), Stuttgart, Bäckermühle 22 (25), Knorr 13 (18), Stuttgart, Zucker 13 (15,5), Mannheimer Del 25 (28), Weag 12 (16), Ziegelwerke Ludwigsburg 11,5 (16,5), Stuttgart, Vereinsbuchdruckerei 1,3 (1,95), Union Deutsche Verlagsgesellschaft 14 (15), Komtag 3,3 (3), Anspinnfabrik Schorndorf 7,5 (6), Stuttgart, Straßenbahnen 4 (3,5), Sekt Wachenheim 25 (30), Stuttgart, Sekt 50 (50), Bremen-Besig, Del 40, Deutsche Verlagsanstalt 20 (20), Salzwerk Heilbronn 100 (130), Rhein-Rohstoff 17 (20). — Württembergische Vereinsbank.

Karlsruher Produktbörse, 28. Nov. Getreide und Mehl. Ohne allgemein verwendbare wertbeständige Zahlungsmittel läßt sich kein Geschäft zustande bringen. Weizen 26,5—27, Roggen 24 bis 25, Gerste 21,5, Hafer 19, Weizenmehl 37,25—38, Roggenmehl 25,75—26, Kleie je nach Fahrthat 10,5—12, alles die 100 Kilo in Goldmark. Getreide ohne, Mehl mit Sack; Getreide: Frachtpartial Karlsruhe, Mehl und Kleie ab Mählenstation. Weine und Spirituosen: Die Abneigung der Produzenten, gegen Papiergeld selbst bei guten Geboten zu verkaufen, dauert an, so daß bei dem Mangel an wertbeständigen Zahlungsmitteln die Beschaffung auch kleinerer Warenmengen schwierig ist. Preise ziemlich unverändert. Kolonialwaren: Tee gewöhnlich 8,8—9, Tee aus 9,6—10,6, fein 10,8—12, Robkaffee Santos 4,2, Guatemala 5,6, gebrannt 5,2—7, das Kilo verpackt. Die Preise verstehen sich in Goldmark in wertbeständigen Zahlungsmitteln, bei Papiermarkzahlung kommt die Ware auf das Mehrfache im Verhältnis zum Einkauf gegen Devisen. Surmarreis 0,8, Gruppen 0,65, Schweinefett 2,2, Salatöl 16, alles das Kilo in Goldmark.

Berliner Getreidepreise am 28. Nov. in Goldmark für 100 Kilo. Weizen (märk.) 18,90—19,30, Roggen 17,30—17,40, Sommergerste 18,80—20, Hafer 16,20—16,50, Weizenmehl 32,50—35,50, Roggenmehl 32—33, Kleie 7,6—7,8, Raps 34,40—35, Rapskuchen 13.

### Märkte

Viehmarkt Karlsruhe, 28. Nov. Zufuhr 140 Stück: 31 Ochsen, 15 Bullen, 35 Kühe und 28 Färken, 35 Kälber und 5 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht: Ochsen: 50—70, Bullen 49 bis 67, Kühe und Färken 30—70, Kälber 76—85, Schweine nicht notiert. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: langsam. Der Markt wurde nicht geräumt.

Vieh- und Schweinemarkt Rottweil, 28. Nov. Zufuhr waren 83 Pferde, 80 Ochsen, 130 Kühe, 214 Rinder, 19 Färren und 6 Ziegen. Käufe wurden wenig abgeschlossen. Bezahlt wurden in Goldmark: Ochsen pro Paar 2000 bis 3000 K, Anseflinge pro Paar 8000 bis 1200 K, Kühe 500 bis 800 K, Kalbinnen 400 bis 800 K, Jungvieh 150 bis 350 K pro Stück. — Dem Schweinemarkt waren 297 Stück Milchschweine zugeführt. Preis pro Paar in Goldmark 20 bis 30 K. Der Handel war flau, der Absatz gering.

### Devisenkurse (In Millionen)

Berlin	27. November		28. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1596000	1604000	1596000	1604000
Belgien	195510	196490	195510	196490
Norwegen	622440	625560	622440	625560
Dänemark	748125	751875	748125	751875
Schweden	1101240	1106760	1101240	1106760
Italien	181545	182455	181545	182455
London	1835400	1844900	1835400	1844600
New York	4189500	4210500	4189500	4210500
Paris	227430	228570	227430	228570
Schweiz	730170	733830	734160	737840
Spanien	54264	545360	542640	545360
D.-Oester.	59,85	60,1	59,85	60,15
Prag	121695	122305	121695	122305
Ungarn	219,45	220,55	219,45	220,55
Argentin	1296750	1303250	1296750	1303250
Tokio	1995000	2005000	1995000	2005000

### Merzhahlen

1 Goldmark		Telekurs Berlin 10.2.500.000.000	
Mittelkurs		1.000.000.000.000	
Reichsbankdiskont	90 Prozent		
Goldfranken	1000 Milliarden		
Steuerumrechnungssatz	1000 Milliarden		
Buchhandelschläffel	1100 Milliarden		
Buchdruckschläffel	60,2 Milliarden		
Großhandelsindex	1413 milliardenfach		
Lebensmittel	1333 milliardenfach		
Industriestoffe	156,5 milliardenfach		
Einfuhrwaren	16.88 milliardenfach		
Einlandwaren	1374,4 milliardenfach		
Lebenshaltungskosten: (17. November):	831 milliardenfach.		

### Das Wetter

Das über Mitteleuropa stehende Hoch überwiegt bereits wieder ein neuer Tiefdruck im Westen, unter dessen Einfluß am Freitag und Samstag vorwiegend nebligtes Wetter zu erwarten ist.

### An unsere Postbezieher!

Nach einer neuesten Verfügung des Reichspostministeriums können Bestellungen bei der Post für den Monat Dezember nur bis zum 1. Dezember angenommen werden. Wegen der umständlichen Verrechnung durch den Uebergang von Papiermark auf Goldmarkrechnung werden Bestellungen nach dem 1. Dezember von den Postanstalten zurückgewiesen.

Wer daher sicher auf die Lieferung des „Wildbader Tagblatt“ rechnet, dem raten wir dringend, das Abonnement vor dem 1. Dezember zu erneuern und etwaige Neubestellungen vor diesem Zeitpunkt bei den Postanstalten oder Briefträgern unverzüglich anzubringen.

Da der Bezugspreis nach Goldmark berechnet wird, empfiehlt sich schon aus diesem Grunde rasche Bestellung.

Verlag des „Wildbader Tagblatt“.

Evang. Gottesdienst. Freitag, 30. Novbr., abends 8 Uhr, Beichte und Vorbereitung: Stadtpfarrer Dr. Federlin.

### Linden-Lichtspiele.

Samstag abend halb 9 Uhr

Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 9 Uhr

Das große Weltstadt-Programm:

### Der alte Gospodar

Sensations-Drama aus den wilden Bergen Montenegros in 6 Akten. Helga Molander und Rolf Randolf in den Hauptrollen.

### Joe Martins tolle Nacht

Amerik. Joe Martin-Tierkomödie in 2 Akten.

### Rentenmark.

Wir errichten von heute ab

### Rentenmark-Konten

für den Spar- und Giroverkehr.

Bareinzahlungen u. Ueberweisungen auf diese Konten sind zunächst in wertbeständigen Zahlungsmitteln (Rentenmark, Goldanleihe, Industriegoldmark usw.) möglich.

An Jahreszinsen werden vergütet:  
im Sparverkehr 5 Prozent,  
im Giroverkehr 4 Prozent.

Wildbad, den 27. Novbr. 1923.

### Oberamtssparkasse Neuenbürg

Zweigstelle Wildbad.

Komme nächster Tage nach Wildbad und kaufe

### alte Gebisse

und

### alte Schmuckstücken

in Gold und Silber.

Angebote unter E. Wolf, Edelmetalle, Pforzheim, an die Tagblatt-Geschäftsstelle erbeten.

### Eiserne Bettstelle

zu verkaufen.

Auskunft durch die Tagblatt-Geschäftsstelle.

### Schriftl. Heimarbeit

(Nebenerwerb) für Jedermann durch Kommandit-Gesellschaft Wieland u. Co., München 2. Doppelpporto beifügen.

Zu verkaufen oder gegen Lebensmittel einzutauschen:

Ein hellgrauer Ueberzieher, für mittlere Figur, sehr gut erhalten, ein Kindertischchen mit Bänken u. 2 Stühlen, 2 neue Herrennachthemden.

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

### Klavier- und Harmoniumstimmer

kommt nach Wildbad. Aufträge erbitte sofort an die Geschäftsstelle ds. Mattes.

### Willy Sattler

Klaviertechniker und Konzertstimmer Pforzheim  
Gellertstr. 18 Tel. 110

